

Aus Taubstummenanstalten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1937)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oft heimlich und lacht dann heimtückisch. Am liebsten holt er Lebensmittel beim Bäcker usw. An den Säcklein erkennt er, wohin er gehen muß. Die Leute unseres Dorfes sagen oft, es sei doch merkwürdig, daß im Jahre 1898 in-
nert fünf Wochen zwei solcher Kinder geboren seien. Damals rückten bald die Franzosen, bald die Gegner ein und nahmen Quartier. Man fürchtete die Soldaten, niemand verstand ihre Sprache. Hat nicht diese stürmische Zeit die Entwicklung der beiden Kinder ungünstig beeinflusst? fragt der berichtende Pfarrer des Dorfes.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Taubstummenanstalten

Eine Lektion bei Taubstummen.

Es handelt sich um die Begriffe „leer, voll, ausleeren, vollgießen, ausgießen, eingießen, ich habe genug, ich bin satt.“

Zu diesem Zwecke steht ein voller Wasserkrug und ein leeres Glas auf dem Tisch. Die Kinder müssen das Glas füllen.

Auf die Frage „Was tust du?“ sagen die Kinder: „Ich fließe das Wasser in das Glas.“

Der Lehrer erklärt: „Man sagt nicht: ich fließe, sondern ich gieße das Wasser in das Glas.“ Die Begriffe werden an die Tafel geschrieben und dem Gedächtnis eingepägt usw.

Es soll aber noch festgestellt werden: „Ich habe genug. Ich bin satt.“

Deshalb fragt Herr Single: „Jakob, bist du durstig?“

„Ja“, sagt Jakob.

„Trinke!“ lautet der Befehl.

Jakob trinkt.

„Wie ist das Wasser, Jakob?“

„Das Wasser ist frisch und gut.“

Herr Single befiehlt: „Jakob, trinke!“

Jakob trinkt noch einmal. — Jakob trinkt auf Befehl dreimal, ja schließlich achtmal, und immer ist das Wasser noch gut.

Herr Single befiehlt abermals: „Jakob, trinke!“

Die Mitschüler lachen. Jakob kommt wegen des vielen Wassers in Verlegenheit. Er schütelt mit dem Kopf und zuckt mit den Achseln und will nicht mehr trinken.

Aber Herr Single befiehlt energisch: „Jakob, trinke!“

Da sagt Jakob in seiner Verlegenheit: „Ein

Wasser ist gut, neun Wasser sind nicht gut, neun Wasser sind schlecht.“

Herr Single erklärt: „Jakob sagt: ‚Ein Wasser ist gut, neun Wasser sind schlecht‘. Er will nicht mehr trinken. Wie ist das Glas?“

„Das Glas ist leer!“

„Ist Jakob auch leer?“

„Nein.“

„Wie ist Jakob?“

„Jakob ist voll.“

„Man sagt nicht: ‚Jakob ist voll.‘ Man sagt: Jakob hat genug. Jakob ist satt.“

Der Begriff wird an die Tafel geschrieben, und die Kinder prägen denselben dem Gedächtnis ein.

Aus Joseph Gauger „Direktor Ziegler, ein Erzieher von Gottes Gnaden“.

Allerlei

Ich sah den Wald sich färben.

Ich sah den Wald sich färben,
die Luft war grau und stumm;
mir war betrübt zum Sterben,
und wußt' es kaum, warum.

Durchs Feld von Herbstgestäude
hertrieb das dürrer Laub;
da dacht' ich: deine Freude
ward so des Winters Raub!

Dein Lenz, der blütenvolle,
dein reicher Sommer schwand;
an die gefrorne Scholle
bist du nun festgebant.

Da plötzlich flog ein klares
Gesön in Lüften hoch:
ein Wandervogel war es,
der nach dem Süden zog.

Ach, wie der Schlag der Schwingen,
das Lied ins Ohr mir kam,
fühlt' ich's wie Trost mir dringen
zum Herzen wunderjam.

Es mahnt aus heller Kehle
mich ja der flücht'ge Gast:
Vergiß, o Menschenseele
nicht, daß du Flügel hast.

Emanuel Geibel.

Wettbewerb

Es sind schon einige Arbeiten eingegangen. Aber es sollten noch viele dazu kommen. Die Preise warten auf die Gewinner. Aber ohne Fleiß kein Preis. Es sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeiten bis 1. November eingesandt werden müssen.